

um Entschuldigung – und verspricht ein Ende der Schika

«Die Chauffeure ausgepresst»



mas Baur, Postauto-
ad interim, will die
ernnehmenskultur
ndern.

Pascal Tischhauser
und Konrad Staehelin

Es brennt schon wieder bei Postauto. Nach dem Subventions-Bschiuss im Frühjahr hat BLICK diese Woche erneut Missstände aufgedeckt: **Am Montag kam aus, dass die Firma ihren Angestellten wegen eines Systemfehlers Millionen schuldet.** Und gestern Mittwoch packten Basler Chauffeure über Druck bei der Arbeit aus.

Zu viel für Thomas Baur (54), Postauto-Chef ad interim. Statt sich immer nur zu den neu entflammten Bränden in seinem

wir alle an. Das geht nicht von heute auf morgen. Aber meine Leute spüren, dass sich etwas verändert. Und wir haben die personellen Konsequenzen gezogen.

Das ist das Einzige, was man von aussen gesehen hat. Ansonsten hat man das Gefühl, dass das Bundesamt für Polizei (Fedpol) die Strafuntersuchung weiterführt, der gelbe Riese aber selbst nicht mehr viel macht.

Das stimmt überhaupt nicht. Es läuft extrem viel. Wir müssen besser werden und müssen es den Mitarbeitern zeigen.

Wie soll das gehen?

Ich habe gleich nach meinem Antritt im Frühjahr eine Tour de Suisse gemacht: Ich hab im ganzen Land die Basis getroffen. Habe aufgezeigt, was passiert ist und wie es jetzt weitergeht. Diese Menschen fahren nicht nur Bus, sie fahren Postauto. Das zu spüren, hat mich berührt. Ich habe aber in jedem Saal, in den ich reingekommen bin, auch die riesige Enttäuschung gespürt. Es geht schliesslich nicht nur um die Wut in der Bevölkerung, sondern auch um die-

schwupp – und es brennt woanders.

Zum Beispiel?

Es gab einen Mister X. Dieser setzte sich unerkannt in die Postautos und bewertete, wie freundlich der Chauffeur die Passagiere grüsst. Das war lohnwirksam. Das ist Big Brother. Wir haben das System aufgehoben. Oder: Gewisse Chauffeure sind zwar neun Stunden anwesend, fahren aber weniger als vier davon im Bus und kriegen auch nur die-



Schon als Leiter Postnetz hat der 53-jährige Thomas Baur (54) nicht den einfachsten Job: Er muss als oberster Chef die Umwandlung von Poststellen in Postagenturen durchboxen. Weil die Postauto-Leitung im Zuge des Postauto-Skandals aus dem Amt gefegt wurde, übernahm er im Frühling interimistisch zusätzlich das Steuer von Postauto. Anfang 2019 löst Christian Plüss (56) Baur an der Spitze von Postauto ab. Plüss kommt vom Energieversorger Alpiq. **Baur ist seit Jahrzehnten im Postkonzern.** Er stieg aber erst 2016 in dessen Leitung auf.

Subventions-Bschiss, Spesen-Schummel – Fahrer am Limit

Postauto-Chauffeure haben die Nase voll. Sie melden sich, klagen über Stress und Arbeitsdruck. Gestern packten im BLICK Chauffeure aus, die die Basler Flughafenlinie 50 bedienen. **Innen reiche die Zeit oft nicht einmal fürs WC.** Am Montag machte BLICK Spesenschummeleien publik. Postauto beställigte, zu wenig Arbeitszeit abgerechnet und zu wenig Entschädigung für Verpflegung gezahlt zu haben. Die fast 4000 Angestellten leiden unter dem Image-

verlust der einst stolzen Posttochter: Im Februar 2018 deckte BLICK den Skandal bei Postauto auf. Mittels gesetzeswidriger Buchhaltungstricks hatte die Postauto-Spitze zwischen 2007 und 2015 **über 78,3 Millionen Franken Subventionen erschlichen.** So lautet bis heute die offizielle Zahl. Die Postauto-Spitze um Chef Daniel Landolf (58) musste den Hut nehmen. Im Juni trat Susanne Ruoff (60) als Post-CEO zurück.

Fahrausweis soll aufs Handy

Wer hat es nach einem Umzug nicht schon verschwitz, innerhalb von 14 Tagen dem kantonalen Strassenverkehrsamt seinen Adresswechsel zu melden? Viele merken das Versäumnis erst, wenn die Polizei ihren Führerausweis kontrolliert – oder wenn sie ihr Auto beim Amt vorführen und dazu den Fahrzeugausweis vorweisen müssen.

Die Bussen – jede veränderte Änderung kostet 20 Franken – sind das eine Ärgernis, der Aufwand das andere. **Beides können**

ten. Die Behörden können auch Be- rechtigungen und das «Sündenregister» der Fahrzeuglenker hinterlegen. «Und zwar in Echtzeit, also ohne zeit- aufwendigen Daten- und Informationsaustausch», wirbt Grüter für seine Idee.



Franz Grüter, SVP-Nationalrat.

Praktisch sei zudem, dass man den Fahrausweis immer bei sich tragen könnte: auf einer Smartcard beispielsweise. Das

Zugriff auf die Smartcard ist durch PIN-Codes verschlüsselt und kann bei mehrfacher Falscheingabe wie eine Bankkarte gesperrt werden. **«Eine weitere Möglichkeit wäre, dass jeder Fahrzeuglenker und -halter die Daten sogar auf seinem Smartphone abspeichern könnte»,** so Grüter. Grossbritannien prüfe das bereits.

Er dreht das Rad aber noch weiter. Wenn Fahrzeug- und Halterdaten getrennt wären, könnten auch Datenschutz und Privatsphäre erhöht werden, schreibt er im Vorstoss. Das

zu einem Interview in der Zürcher Stihlpost ein. Nur 50 Minuten hat der zwischenzeitliche Postauto-Boss Zeit, bevor er auf den Zug Richtung Bern sprinten muss. Doch die Zeit reicht ihm, um seinem Frust über die Zustände gehörig Raum zu verschaffen.

Blick Herr Baur, es brennt an allen Ecken und Enden bei Postauto – einem Betrieb, der allen Schweizern am Herzen liegt. Warum ist Ihr Laden so ein Chaos?

Thomas Baur: Was ich bei meiner Übernahme im Februar vorgenommen habe, war teilweise sehr enttäuschend. Es gibt immer noch enorm viele Baustellen. Jene, wegen der wir heute hier sind, wird nicht die letzte sein. Postauto-Chauffeure wurden ausgepresst. Es wurden ihnen Minuten abgezwickelt, um ein paar Franken einzusparen. Darum sage ich klar: Ja, wir haben Fehler gemacht. Diese packen

Zeit ausgeht. Und seit dieser Woche ist er wieder da?

So würde ich es nicht sagen. Es gibt immer noch grossen Handlungsbedarf. Ich habe nach den ersten Gesprächen gleich ein Spitzengespräch mit der Gewerkschaft einberufen.

Warum haben Sie nicht aktiv kommuniziert, sondern schon wieder gewartet, bis der BLICK diese Woche das Thema aufdeckte?

Wir schauen die Dinge intern an und müssen doch nicht alles, was nicht sauber läuft, öffentlich an den Pranger stellen. Ausserdem ist unsere interne Problemliste sehr lang. Es wür- de mich nicht überraschen, wenn nächste Woche wieder etwas aufkommt. Kaum ist das eine abgehakt, macht es

noch uneben, ob wir solche Dinge machen wollen.

Haben Sie noch ein Beispiel?

Der offizielle Dienstantritt wurde an gewissen Orten von 6.30 Uhr um eine Minute auf 6.31 Uhr verschoben. Nur, um ein bisschen weniger Lohnkosten zu haben und den Gewinn ein bisschen zu erhöhen. Genau das gleiche mit den Toiletten in Basel. Ich will doch nicht über Toiletten diskutieren! Es muss selbstverständlich sein, dass unsere Leute nicht in einen Busch pinkeln müssen. Darum gibts jetzt ein Projekt für eine systematische Pausenraum-Regelung. Wir brauchen eine neue Kultur. Die Geschäftsleitung in Bern und die Basis haben sich in der Vergangenheit weit voneinander entfernt.

«Darum sage ich klar: Ja, wir haben Fehler gemacht.»

Gleiche mit den Toiletten in Basel. Ich will doch nicht über Toiletten diskutieren! Es muss selbstverständlich sein, dass unsere Leute nicht in einen Busch pinkeln müssen. Darum gibts jetzt ein Projekt für eine systematische Pausenraum-Regelung. Wir brauchen eine neue Kultur. Die Geschäftsleitung in Bern und die Basis haben sich in der Vergangenheit weit voneinander entfernt.

Junge zahlen weniger Prämien

Die Krankenkassenprämien dürften 2019 einmal mehr steigen, aber immerhin durchschnittlich um weniger als drei Prozent. Das gab der Krankenkassenverband Santésuisse gestern bekannt. **Der Grund dafür liegt im unterdurchschnittlichen Kostenwachstum im Jahr 2017.**

Gute Neuigkeiten gibt es für die Jungen: Sie werden 2019 sogar von einer Prämien senkung profitieren. Sie könnten 90 bis 100 Franken einsparen.

Anstieg der Kosten in der obligatorischen Krankenversicherung von über drei Prozent zu rechnen.

Santésuisse schlägt daher verschiedene Massnahmen vor. **Etwa Preissenkungen bei Medikamenten, Pauschaltarife im ambulanten Bereich und spezialisierte Spitäler.**

Zur Kasse bitten will Santésuisse aber auch die Versicher- ten. Die Mindestfranchise von heute 300 Franken könnte auf 500 Franken erhöht werden. Der

Wurden



Bei Postauto ist der Weg zurück zur Normalität noch weit.

Wir haben den Eindruck, dass wir ständig nur über Baustellen sprechen. Sie haben offensichtlich bei Ihrem Amtsantritt einen gewaltigen Scherbenhaufen vorgefunden.

(Lange Pause) Ja, mein Spass hält sich in Grenzen. Was ich vorgefunden habe, entspricht nicht der Postkultur. Der Subventions-Bschiss hat am meisten wehgetan: Es geht nicht nur um den Betrag, sondern um Werte, die mit Füßen getreten wurden. Da noch sparen, hier noch etwas kürzen – das ist nicht meine Post.

Sind Sie wütend auf Ihren Vorgänger Daniel Landolf?

Nein, aber enttäuscht. Das Bild, das ich von meinem direkten Vorgänger hatte, hat sich stark verändert.

Postauto sagt, man kenne den Fall in Basel nicht, wo ein Chauffeur acht Tage am Stück arbeitete. Die Spitze hat keine Ahnung, was an der Basis passiert, richtig?

Ich hoffe nicht. Aber was bei den privaten Postauto-Unternehmen läuft, darüber haben wir nicht die volle Transparenz. Ich rufe betroffene Mitarbeiter dazu auf, sich bei uns über einen eigens eingerichteten E-Mail-Briefkasten zu melden. Das ist zentral. Wir können nur beheben, wovon wir wissen. Vielleicht klärt sich dann auch irgendwann einmal meine grosse Frage.

Die wäre?

Wie war der Subventions-Bschiss möglich? Ich weiss es

noch immer nicht! So viele Leute waren involviert oder wussten Bescheid, über so lange Zeiträume und keiner muckte auf. Vielleicht hatten einige Angst. Vielleicht wurde ihnen gedroht. Die grosse Loyalität, die es bei Postauto gab, hat auch negative Seiten. Auf jeden Fall will ich Sorry sagen. Es tut mir auch den Chauffeuren leid, was passiert ist. Doch das ist vorbei. Ich weiss, wie wertvoll die Chauffeure und alle anderen Mitarbeiter für Postauto sind. Das hervorragende Image, das Postauto bis zum Skandal hatte, kommt nicht von ungefähr. Ich habe unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Jahrzehnte eingefahren.

Haben Sie eine Ahnung, wie viel Geld Postauto für den Bschiss rückerstatten muss?

Ja, das weiss ich sehr genau. Aber es ist nicht an mir, den Betrag zu nennen. Die Kantone und das Bundesamt für Verkehr informieren morgen Frey. Aber eines sage ich: Es ist ein Betrag, der klar höher ist als die 78 Millionen, die wir schon bekannt gegeben haben. Und werden sehen, es gibt riesige Unterschiede innerhalb der Schweiz. Nicht in jeder Region wurde gleich stark betrogen. Was besonders einschneidend ist, der gesetzlich festgelegte Prozentsatz von fünf Prozent. Der tut mir weh. Aber es gehört zur Postkultur, dass wir hier jetzt nicht klug sind.

